

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis Holland**

**Schreiber, Alois Wilhelm**

**Heidelberg, 1816**

III. Burg Eppenstein

[urn:nbn:de:bsz:31-119361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-119361)

dem es bey diesem Bericht etwas leichter ums Herz wurde, ich will Wort halten, und damit legte er die Hand seiner Tochter in die Hand des Ritters.

Noch jetzt führet der Weg, den die Berggeister gebaut, zu den Ruinen der Burg Falkenstein, und das umwohnende Volk nennt ihn den Teufelsweg.

## III.

## Burg Eppenstein.

Am Taunusgebürg sind vier liebliche Thäler, die der Frühling jedes Jahr mit den schönsten Blumen und Pflanzen beschenkt. Zwischen diesen Thälern liegt auf einem Berg das alte Schloß Eppenstein, in Oede und Trauer. Es wurde vor undenklicher Zeit von einem Ritter, Eppo mit Namen, erbaut. — Dieser verirrete sich einst auf der Jagd hierher — damals war aber die Gegend sehr wild und schauerlich. Eppo warf sich, ermüdet, am Fuße des Bergs, bey einem Felsenbrünnlein ins Grüne. Nachdem er eine Weile geraftet hatte, erhob er sich wieder, und wollte den Heimweg suchen, aber in diesem Augenblicke hörte er den Gesang einer weiblichen Stimme. Das Lied war traurig, und die Stimme schien aus dem Berge zu kommen. Der Ritter arbeitete sich durch das Gestrüpp, ob er vielleicht einen Pfad auf den Berg entdecken möchte; da auf einmal stand er vor einer Felsenhöhle, und am Eingange derselben saß eine Jung-

frau von wunderschöner Gestalt. Sie hatte das traurige Lied gesungen, und weinte jetzt bittere Thränen, und trocknete sich die blühende Wange mit den langen, braunen Locken, die um ihre Schultern hiengen. Als sie den Ritter erblickte, streckte sie die Arme nach ihm aus, und bat, mit leiser, zitternder Stimme, sie zu retten.

Eppo fragte nach ihrer Herkunft, und wie sie in diese Wildniß gerathen sey.

Ich kann euch mein Unglück nur mit wenigen Worten erzählen, antwortete die Jungfrau, denn bald ist die Stunde vorüber, während welcher ein tiefer Schlaf meinen Verfolger gebunden hält. — Ich heiße Bertha, und bin dort drüben auf der Burg Bremthal geboren. Der Riese, der auf diesem Berge haust, erschlug meinen Vater und meine Brüder, und führte mich als seine Gefangene hieher, und quält mich mit seiner Liebe. Oft hat er gegen mich Gewalt brauchen wollen, aber wenn ich dann laut zu beten anfangte, so weicht sichtbar jede Kraft von ihm, und er ist außer Stand, mir ein Leids zu thun. Täglich, in der Mittagsstunde, bewältigt ihn ein Schlummer, aus welchem kein Mensch ihn zu wecken vermag. In diesem Augenblick ist er davon befallen, und liegt oben auf der Bergkuppe.

Ich will den Unhold in die Hölle senden, rief Eppo, und zog sein Schwert.

Ah, e  
ist kein  
So w  
Auch  
konnen ta  
bewogen.  
Der R  
zu entflie  
Sich  
Bertha,  
So oft  
ist er au  
am Eingan  
Ich w  
fran, rie  
kosten los  
Berth  
und sagte  
auf die  
alten B  
mein Ba  
mitgebrac  
stärkte, u  
Sie  
auch ohn  
und das  
Norgen  
angegeben  
Schüch g

Ach, erwiederte die Jungfrau, den Riesen ver-  
legt kein Eisen.

So will ich ihn den Berg hinabstürzen.

Auch das ist jetzt unmöglich. So lang er schläft,  
können tausend Hände ihn nicht von der Stelle  
bewegen.

Der Ritter that ihr den Vorschlag, mit ihm  
zu entfliehen.

Seht ihr denn nicht, daß ich gefesselt bin, sagte  
Bertha, und zeigte auf die Kette an ihrem Fuß.  
So oft die Stunde seines Schlags naht, und so  
oft er auf Menschenblut ausgeht, schließt er mich  
am Eingang dieser Höhle an.

Ich will, ich muß euch befreyen, schöne Jung-  
frau, rief der Ritter aus, und wenn es mein Leben  
kosten sollte.

Bertha sah ihn mit einem dankbaren Blick an,  
und sagte: Wenn ihr das wollt, so geht hinüber  
auf die Burg meines Vaters, und laßt euch vom  
alten Burgvogt das eiserne Netz geben, welches  
mein Vater, als ein Wahrzeichen, aus Palästina  
mitgebracht. Es ist mit wunderbarer Kunst ver-  
fertigt, und darin wollen wir den Unhold fangen.

Sie nahm noch weitere Abrede mit Eppo, der  
auch ohne Verzug auf die Burg Bremthal gieng,  
und das Netz abholte, und sich damit am andern  
Morgen auf dem Platz einfand, den ihm Bertha  
angegeben hatte. Er mochte eine Stunde lang im  
Gebüsch gewartet haben, als sie ihm aus dem Gitter

der Felsenhöhle zurief: Es ist ein glünstiger Augenblick, den Gott sendet, sagte sie; der Riese sitzt an der Seite des Bergs, und schneidet sich eine Querpfeife. Gebt mir geschwinde das Netz, und harret hier, bis ich euch wieder rufe.

Der Ritter reichte ihr das Netz durch das Gitter, denn es war süßsam zu jeder Gestalt, und Vertha eilte damit auf die Höhe des Bergs, und breitete es aus auf der Stelle, wo der Riese zu schlafen pflegte, und bedeckte es sorgfältig mit Moos, und streute über das Moos viele wilde Blumen, die da umher blühten.

Die Mittagstunde kam heran — der Riese nahte sich, halb schlaftrunken, dem duftenden Bette, und freute sich ob der Sorgfalt, welche seine schöne Gefangene ihm bewiesen. Ueber der Freude vergaß er diesmal auch, sie anzuketten, und warf sich taumelnd auf das Lager. Kaum hatte der Schlaf ihn bewältigt, als Vertha das Netz über ihm zuzog, und den Ritter herbey rief. Eppo hatte Mühe, den Berg hinaanzukommen, denn der einzige gangbare Weg führte durch die verschlossene Höhle; alles ringsum war eine fast undurchdringliche Wildnis. Endlich gelang es ihm doch, sich auf die Höhe hinaanzuarbeiten. Die Jungfrau trat ihm, züchtig erröthend, entgegen, und bat ihn, sie nun nach ihrer Burg zu geleiten.

Das will ich gern, antwortete Eppo, aber ihr seyd dort nicht sicher vor dem Riesen, dem es am

Ende doch gelingen wird, das Netz zu durchbrechen, und kein Mensch in der Gegend ist vor ihm sicher, darum muß er erst aus der Welt geschafft werden. Bertha seufzte, denn ihr war bange um den Ritter; aber dieser führte sie sorglich den Berg hinab, und hieß sie dort seiner warten, und kehrte dann auf den Gipfel zurück. Er versuchte es einigemal, den Riesen, der am Abhang eines Felsens lag, hinabzuwälzen, aber jede Anstrengung war umsonst, der Unhold blieb unbeweglich. Endlich schlug er die Augen auf, und fieng, als er sich umstrickt sah, so entsetzlich zu brüllen an, daß es weit durch die Wüste hin tönte. Er machte einen Versuch, sich aufzurichten, da nahm Eppo der Gelegenheit wahr, und stieß ihn gegen den Rand des Felsens mit solcher Kraft, daß das Ungethüm hinab kollerte. Aber die ungeheuern Gliedmaßen blieben, zerschmettert, am zackigten Gestein hängen, und das Leben wollte lange nicht weichen aus dem gewaltigen Körper des Riesen. Die Raubvögel kamen in Schwärmen herbey, und legten sich an seinem Blut, und in ihr Getreisch mischte sich das schreckliche Gewinsel des Sterbenden.

Eppo aber eilte den Berg hinab, zur schönen Bertha, und führte sie auf ihre Burg, und nach einigen Wochen wurde sie seine Hausfrau. Auf dem Berg, wo er sie gefunden, baute er ein Schloß, und gab ihm den Namen Eppenstein. Dann ließ er die Gebeine d. Riesen sammeln, und, unter

dem Thorgewölbe der neuen Burg, zum Wahrzeichen in Ketten aufhängen.

## IV.

## A d o l p h s e k.

Der Deutsche König, Adolph von Nassau, war in einen Krieg mit dem Könige von Frankreich verwickelt, denn dieser wollte gern Unfrieden stiften im Deutschen Reiche, und bey solcher Gelegenheit seines Vortheils wahrnehmen. Adolph zog mit einem Heerhaufen in das Elsaß gegen den Bischof von Strasburg, der den Franzosen anhieng, wurde aber in einem Scharmügel verwundet, und in ein Frauenkloster gebracht. Die Nonnen pflegten ihn treulich, besonders eine junge Novizin, welche oft die Nacht über bey ihm wachen mußte. Sie hieß *Imagina*, und stammte von einem edlen Geschlecht in den Vogesen ab. Die klösterliche Tracht gab den Reizen der schönen Novizin etwas Versüßerisches, und als Adolphs Wunde bald geheilt war, da wurde er inne, daß er eine neue in seinem Herzen trage.

Eines Tags ergriff er die Hand seiner jungen Wärterin, und sagte: Ich weiß nicht, edle Jungfrau, ob ich euch danken soll. Durch eure Pflege bin ich genesen, aber eure schöne Augen und euer holdes Lächeln haben mich wieder krank gemacht. — Die Novizin erröthete und entfernte sich aus dem Gemach, ohne etwas zu erwiedern. — Der König